

## Franz Daniel Pastorius – Wegbereiter der Deutschen in Amerika

Die Relief-Plastik mit Franz Daniel Pastorius im Zentrum des Geschehens, die 1983 zur 300-Jahrfeier der Gründung von Germantown in vielen Gelegenheitsdrucken abgebildet wurde, zielt die Vorderseite eines Bronze-Modells, das der Bildhauer Otto Schweizer zu Beginn des 20. Jahrhunderts für ein Denkmal zum Ruhm der Deutsch-Amerikaner schuf.

Der Künstler modellierte einen hageren Mann mittlerer Größe, Anfang Dreißig, straff in Haltung und Gebärde, himmelwärts gerichteten Blicks, den Hut in gefalteten Händen – nach Art der Quäker vor keiner irdischen Autorität, sondern nur zum Lobpreis Gottes gezogen. Pastorius hat 13 siedlungswillige Krefelder Familien mit Kindern und Säuglingen am

Abend ihrer Ankunft in der Neuen Welt zum Gebet um sich versammelt. Dahinter liegt die "Concord" mit gereiften Segeln, ein Schiff von etwa 500 Tonnen, das nach 75tägiger, beschwerlicher Seereise 33 Frachten Europamüder in Pennsylvania angelandet hatte, wo sie – nach Pastorius' Bericht "ein friedsam, still und gottgefälliges Leben" führen wollten. Am Horizont verschwindet die Sonne, ihr Strahlenkranz umfängt das Haupt des Pilgers aus Franken.

Für die Zeitgenossen des Künstlers verstand sich die religiös überhöhte Darstellung der Anfänge deutscher Landnahme in Pennsylvania vor dem Hintergrund der "Concord" als Anspielung auf die Szenerie beim Schwur der Pil-



Vorderseite des Modells für ein Pastorius-Denkmal in Germantown

gerväter nach der Ankunft der "Mayflower" Ende 1620 nahe der heutigen Stadt Boston. Im Zeichen der deutsch-britischen Rivalität beinhaltet nach der Jahrhundertwende die Ähnlichkeit der Traditionsbestände – bewußt oder unbewußt – den geschichtlich legitimierten Anspruch der Deutsch-Amerikaner auf eine dem anglo-amerikanischen Bevölkerungselement ebenbürtige Führungsrolle bei der weiteren technisch-zivilisatorischen Durchdringung der Vereinigten Staaten. Man entschloß sich damals für die Errichtung eines Denkmals in Germantown, um den ersten Siedlern aus Deutschland, "insbesondere dem edlen Pastorius an der Stätte ihres früheren Wirkens" ein Wahrzeichen zu setzen und "damit dem Deutsch-Amerikanertum einen ähnlichen Wallfahrtsort zu schaffen, wie die Anglo-Amerikaner einen solchen in dem an die Ankunft der Puritaner erinnernden Denkmal besitzen, das bei Plymouth in Massachusetts errichtet wurde".

Historisch-kritisch betrachtet spricht das Relief allerdings nicht nur für die Symbolfreudigkeit, sondern auch für die verblüffende Vorstellungskraft seines Schöpfers, insofern die Schlüsselfigur der Szene in Gestalt, Tracht und Habitus durchaus glaubwürdig wirkt, obwohl es von Pastorius keine zeitgenössische Abbildung gibt. Auch die schriftliche Überlieferung bietet keinerlei Angaben zum Aussehen des Anwalts aus Sommerhausen, der am 6. Oktober 1683<sup>4</sup> die erste Gruppe deutscher Auswanderer am Ufer des Delaware-River begrüßte und bei der Landnahme in der Nähe von Philadelphia betreute.

Was berichten die Quellen sonst noch über Pastorius? Welche Karriere schien ihm nach Herkunft und Ausbildung vorgezeichnet zu sein? Und was bewog ihn schließlich zur Wendung nach Amerika?

Franz Daniel Pastorius wurde am 26. September 1651 in Sommerhausen geboren. Sein Vater, Melchior Adam Pastorius, der in dem kleinen Weinort bei Würzburg bis 1658 als Rechtsbeistand des gräflichen Hauses Limpurg-Speckfeld fungierte, hatte zu Weihnachten 1649 "der Römischen Kirchen Mißbräuche" abgeschworen und "die Evangelische Religion" angenommen. Kurz danach heiratete er

die zweimal verwitwete, 17 Jahre ältere Magdalena Dietz, deren verstorbener Mann Schultzeiß in Limpurgischen Diensten gewesen war. Man darf wohl annehmen, daß der junge Rechtskonsulent in Sommerhausen beruflich rasch Fuß faßte und entsprechend gute Einnahmen hatte, da er bereits 1655 den Bau eines eigenen Hauses aus Rücklagen finanzieren konnte.

Wenn Magdalena Pastorius den Umzug ins eigene Anwesen noch erlebte, blieb ihr jedenfalls nicht mehr viel Zeit, am neuen Familiensitz die Apothekerei und Heilpraxis in Sorge um die Nachbarn wieder aufzunehmen, da sie bereits am Karfreitag 1657 starb. Ihr Sohn war noch keine sieben Jahre alt, als er seine Mutter verlor, zu früh, wie er selber später bekannte. Sie galt in ihrer Umgebung als gottesfürchtige Frau, die stets bereit war den Armen und Kranken zu helfen, soweit sie nur konnte. 1659 übersiedelte die Familie in die Freie Reichsstadt Windsheim, wo Melchior Adam Pastorius bis 1696 als Ratsherr, Bürgermeister und Stadt-Oberrichter amtierte.

Franz Daniel Pastorius' Großeltern väterlicherseits hatten sich zu Beginn des 17. Jahrhunderts in Erfurt niedergelassen. Sie gehörten nach Stellung und Vermögen zweifellos zur bürgerlichen Oberschicht, wiewohl sie sich gegen den Trend der Stadt zum Katholizismus bekannten und dadurch während des 30jährigen Kriegs in harte Bedrängnis gerieten. Man schrieb den 21. September 1631, als der Schwedenkönig Gustav Adolf unter feierlichem Glockengeläut – wie ein Befreier von der Bürgerschaft umjubilte – in Erfurt einzog. Binnen Jahresfrist war die Familie Martin Pastorius finanziell ruiniert, gedemütigt und vaterlos. Wie die meisten Klöster und katholischen Anwesen, die von der Besetzung als Unterkünfte genutzt wurden, plünderten und zerstörten schwedische Soldaten auch das Haus des Assessors beim Kurmainzischen Generalgericht. Seine Kinder verjagten sie mit "bloßen Degen". Martin Pastorius fiel auf dem Weg nach Mainz, wo er dem Kurfürsten über die Vorgänge in Erfurt berichten wollte, vom eigenen Diener verraten in die Hände schwedischer Marodeure "wurde nackt ausgezogen und mit Schlägen dermaßen traktiert", daß er nach wenigen Wochen starb. Sein Sohn



Pastorius im Relief auf der Vorderseite des Modells

Melchior Adam, den die Schrecken der Kindheit zeitlebens begleiteten, hielt als Greis das traurige Schicksal der Familie in einer autobiographischen Skizze für die Nachkommen fest.

Franz Daniel Pastorius besuchte das Gymnasium in Windsheim und bezog 1668 die Universität Altdorf. Das Studium der Rechte führte ihn über Straßburg, Basel und Jena zurück nach Altdorf, wo ihn Heinrich Linck, einer der bedeutendsten Kirchenrechtler seiner Zeit, während der Promotion zum Lizentiaten und Doktor beider Rechte betreute. Nach Beendigung seines Studiums im November 1676 praktizierte Pastorius zweieinhalb Jahre als Anwalt in Windsheim – seelisch bedrückt und voller Unbehagen am Einerlei der Tagesarbeit.

Auf Anraten seines Freundes, des Windsheimer Superintendenten Johann Heinrich Horb, verließ er die Stadt und wandte sich nach Frankfurt am Main an den Senior der lutherischen Geistlichkeit Philipp Jacob Spener,



Innenhof von Pastorius' Elternhaus "Am Plan" in Sommerhausen

der seit Sommer 1670 wöchentlich zweimal seine "Colegia Pietatis" abhielt, private Zusammenkünfte zur Vertiefung christlicher Frömmigkeit, um die Kräfte des Gefühls für die Belebung des Glaubens zu stärken. Umkehr durch Einkehr hieß die Devise – Gott und dem Nächsten "in Stilligkeit des Gemüts zu dienen".

Die nach ihrer Frankfurter Versammlungs-Stätte benannten Saalhof-Pietisten waren Anhänger Speners von sehr unterschiedlicher Herkunft, Prägung und Stellung. Der Theologe Johann Wilhelm Petersen neigte, wie Johanna Eleonora von Merlau zu Schwärmerei und Mystizismus. Johann Jacob Schütz, bei dem Pastorius zeitweilig logierte, war als Anwalt tätig und schrieb nebenbei Kirchenlieder. Jacob van de Walle, Großhändler und Mitbegründer der Hanauer Fayence-Fabrik, hatte den Quäker William Penn bei seiner zweiten Reise nach Deutschland im August 1677 vor den Toren der Stadt begrüßt und zur Predigt ins eigene Haus gebeten.

Pastorius, der seit seiner Ankunft Privatkurse für angehende Juristen hielt, bekam auf Empfehlung Speners Gelegenheit, in Begleitung eines jungen Adligen Holland, England, Frankreich und die Schweiz zu bereisen. Abgesehen vom Geburtszimmer Kaiser Karls V. in Genf ging er achtlos an allen Sehenswürdigkeiten vorbei. Er hatte kein Auge für den Liebreiz von Landschaften, für das Ebenmaß städtischer Architektur oder die ehrwürdigen Stätten antiker Kultur. Ohne Gespür für die stete Mehrdeutigkeit menschlichen Tuns und Lassens irritierten ihn vielerorts junge Deutsche bei Spiel, Tanz und Umtrunk – für sein Empfinden reine Zeitverschwendung, nichts als schal und schimpflich Treiben. Nach zweieinhalb Jahren kehrte er jedenfalls ziemlich angewidert zurück, weil ihm unterwegs, wie er selber sagte, "viel hoffähriges Wesen, aber nur selten wahre Gottesfurcht" begegnet war.

Bei den Versammlungen der Saalhof-Pietisten hörte Pastorius von Landkäufen, die einige seiner alten Freunde inzwischen in Pennsylvania getätigt hatten. Sie schienen fest entschlossen zu sein, mit ihren Familien auszuwandern. Da er für "ein gottgefälliges Leben" – nach allen bisherigen Erfahrungen – in Eu-

ropa keine Chance mehr sah, entschied er sich ohne Zögern, sein Heil ebenfalls in Amerika zu suchen.

Spanier, Franzosen und Briten hatten auf nordamerikanischem Boden längst festen Fuß gefaßt, und dies unter eigener Flagge, als zu Pastorius' Zeiten die organisierte Auswanderung deutscher Gruppen nach Pennsylvania und New York einsetzte. Beides waren britische Kolonien der Mittelatlantik-Region zwischen Hudson- und Susquehanna-River, ursprünglich niederländischer Landbesitz, den sich Großbritannien 1674 im Frieden von Westminster endgültig gesichert hatte. Die Logik der Geographie gebot für Großbritannien die möglichst rasche Durchsiedlung der gewonnenen Landbrücke zwischen Neu-England im Norden und Maryland im Süden, um die eigene Position gegenüber Frankreichs überseeische Ambitionen zu festigen.

So hatte Karl II. von Großbritannien 1681 die Gebiete westlich des Delaware-River zum Ausgleich für Schulden der Krone dem Quäker William Penn übereignet und das Territorium wegen seines immensen Waldreichtums Pennsylvania benannt. Penn wurde durch die königliche Charter Eigentümer der Kolonie unter ähnlichen Bedingungen wie Lord Baltimore in Maryland. Auch die Charter für Pennsylvania sah die Mitwirkung der Kolonisten bei der Gesetzgebung vor, wobei dem König ein Einspruchsrecht zustehen sollte.

Penn's Bericht über die Vorteile von Lage und Klima, über die Pracht und Vielfalt der Naturschätze seiner Kolonie ermunterte religiös verfolgte Gruppen, jenseits des Ozeans ihr "Kanaan" in Besitz zu nehmen. Die Einladung stieß nicht nur bei den Pietisten in Frankfurt am Main, sondern auch bei Quäkern und Mennoniten in Krefeld auf freudigen Widerhall, zumal sich über Benjamin Furley, Penn's Agent in Rotterdam, herausstellte, daß die angebotenen Grundstücke zu günstigen Kaufbedingungen zu haben waren.

1682 erwarben einige wohlhabende Frankfurter Bürger zunächst 15.000 acres, umgerechnet etwa 6.000 ha unvermessenen Landes in Pennsylvania, "nicht so sehr um zeitlichen Gewinns willen", wie Pastorius ver-

merkte, "als vielmehr vor sie und andere redliche Landsleute einen Zufluchts-Platz zu haben, wann der gerechte Gott seine Zorn-Schaalen über das sündliche Europa ausschütten würde". Die Käufer, zu denen angesehene Saalhof-Pietisten, wie Eleonora von Merlau, Jacob van de Walle und Johann Jacob Schütz gehörten, beauftragten Pastorius kurz vor seiner Überfahrt nach Amerika mit der Wahrnehmung ihrer Interessen in Übersee. Er führte die Geschäfte 17 Jahre – unentgeltlich – bis zu seiner wiederholt erbetenen Ablösung im Januar 1700.

Soviel zu den Anfängen der Frankfurter Land-Compagnie. Im später vereinbarten Statut der kombinierten Siedlungs- und Handelsgesellschaft bekannten ihre Anteils-Eigner, "zusammen 25.000 Acker unvertheilten Landes in der Americanischen Provintz Pennsylvania gesampter Hand gekauft" zu haben. Dementsprechend regelte das Statut nicht nur die Gewinn- und Kostenbeteiligung der Einleger, sondern auch das Abstimmungsverfahren und die Geschäftsführung auf beiden Seiten des Atlantiks. Das Statut brachte außerdem Vergünstigungen für siedlungswillige Anteils-Eigner und enthielt ein Schiedsverfahren für Streitfälle.

Pastorius war am Geschäftsgang der Frankfurter Land-Compagnie nicht nur als Agent, sondern auch als Einleger beteiligt, da er bereits seit seiner Ankunft in Philadelphia Ende August 1683 Anspruch auf 1.000 acres, umgerechnet über 400 ha, käuflich erworben hatte. Trotzdem schwand sein Interesse an der Blüte des Unternehmens, als sich im Lauf der Jahre immer deutlicher abzeichnete, daß keiner seiner früheren Freunde aus dem Kreis der Saalhof-Pietisten ernsthafte Anstalten traf, "dem Europäischen Babylon" den Rücken zu kehren.

Die Verhandlungen mit William Penn über die Anlage von Germantown waren ziemlich schwierig, da die Deutschen zunächst mit besseren, nicht landwärts, sondern flußwärts gelegenen Grundstücken gerechnet hatten. Pastorius und die Krefelder Siedler entschieden sich schließlich für einen Landstrich östlich des Schuylkill-River, etwa zehn Kilometer nördlich von Philadelphia. Mit der Zeit drängten

die Siedler den schier undurchdringlichen Wald zurück und die Ortschaft gewann Konturen nach einem System sich rechtwinklig kreuzender Straßen. Die 18 m breite Hauptstraße wurde von mehreren, 12 m breiten Nebenstraßen geschnitten, wobei sich die Schnittpunkte zu Plätzen ausweiteten. An der Hauptstraße lagen insgesamt 54 Bauplätze. Die Wohnhäuser waren von großen Obst- und Gemüsegärten umgeben, deren fruchtbarer Boden die aufgewendete Mühe so reichlich belohnte, daß man mit der Ernte nicht nur den Eigenbedarf zu decken vermochte, sondern auch den Markt von Philadelphia versorgen konnte.

Mit dem raschen Zuzug weiterer Kolonisten entstanden innerhalb weniger Jahre beiderseits der Hauptstraße neue Ortschaften, wie Krisheim, Sommerhausen und Crefeld. Die ersten Siedler waren meistens Handwerker, besonders Weber, die sich um reichen Anbau von Flachs kümmerten. Flachsspinnereien und Leinenwebereien belieferten bald das ganze Umland mit ihren Erzeugnissen. Seit 1690 arbeitete in Germantown die erste Papiermühle in Britisch-Nordamerika, die dank der Qualität ihrer Produkte den Buchdruck nach sich zog. In diesem Zusammenhang muß man besonders Christoph Saur erwähnen, der zu Beginn des 18. Jahrhunderts mit Frau und Sohn aus Westfalen zuwanderte und in Germantown eine Druckerei eröffnete. Seine periodischen Publikationen, wie "Der Hochdeutsch-Amerikanische Kalender" oder "Der Hochdeutsch-Pennsylvanische Geschichtsschreiber" trugen viel dazu bei, das kulturelle Leben der Kolonie zu prägen. 1743 verlegte Saur die erste Ausgabe einer Luther-Bibel, die er Armen und Bedürftigen kostenlos überließ.

Germantown bekam schon 1689 Stadtrechte. Nach den Bestimmungen der Verleihungs-Urkunde bildeten der Bürgermeister, 4 Ratsherrn und 6 Beigeordnete ein Rats-Kollegium; das je nach Erfordernis tagte, um Gemeinde-Angelegenheiten zu regeln. Daneben gab es einen engeren Rat, der für Zivil- und kleinere Strafsachen zuständig war. Der Bürgermeister und die beiden ältesten Ratsherrn amtierten als Friedensrichter mit allen in Pennsylvania üblichen Befugnissen. Das Rats-

Kollegium fungierte im Dezember jeden Jahres als Wahlgremium für die Besetzung der ratsfähigen Stellen und anderer Posten, wie die des Stadtschreibers, Rentmeisters oder Sheriffs. Dabei sollte nur gewählt sein, wer mindestens sieben Stimmen aus dem Rats-Kollegium auf sich vereinigen konnte.



Siegel von Germantown

Mit der Stadterhebung verbanden sich für Germantown auch Marktrecht und Siegelfähigkeit. Das von Pastorius beschriebene Rats-Siegel, ein von der Umschrift "Vinum Linum Textrinum" kreisrund eingefasstes Kleeblatt mit Weinstock, Flachsblume und Weberspule ist archivalisch zwar für die Symbole, aber nicht für das Motto belegt. Wie er seinem Vater mitteilte, sollte das Rats-Siegel anzeigen, daß man sich in Germantown "mit Weinbau, Flachsbaum und Handwerksleuten ernähren wolle".

Das Rats-Buch von Germantown, das Pastorius im Juni 1891 eröffnete und bis 1697 größtenteils selber führte, bietet übrigens einen ausgezeichneten Einblick in den Alltag der Gemeinde. Es berichtet von Beschlüssen

der beiden Rats-Kollegien, von Wahlen und Einbürgerungen, von Nöten und Nachlässigkeiten der ersten Siedler, von Grundstücks- und Verkehrsverhältnissen in der näheren Umgebung.

Im damaligen Britisch-Nordamerika übertraf Pastorius sicher niemand an klassischer Bildung, encyklopädischem Wissen und Sprachkenntnissen. Für seine ausgeprägte Neigung allerlei Daten statistisch festzuhalten, spricht sein "Beehive" – zu deutsch "Bienenstock" – betitelt Notizbuch, dem er jahrelang sein reiches Fakten- und Erfahrungswissen anvertraute. Daneben haben sich Manuskripte zum Land- und Gartenbau erhalten. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts erschien in zwei Bänden seine "Umständliche geographische Beschreibung der zu allerletzt erfundenen Provinz Pennsylvaniae" samt einer Sammlung der Korrespondenz zwischen seinem Vater und den eigenen Söhnen.

Pastorius formulierte höchstwahrscheinlich auch das Bekenntnis der Quäker von Germantown gegen die Sklaverei, ein Zeugnis von historisch eminenter Bedeutung. Da ihm keiner seiner Mitbürger an Wissen und Sprachgewandtheit gleichkam, gilt er jedenfalls als Verfasser der ersten in Amerika formulierten Erklärung, die im Namen des christlichen Sittengesetzes den Mißstand des Sklavenhandels anprangerte. Das englischsprachige Dokument, das neben Pastorius noch drei andere Bürger der Stadt Germantown am 18. April 1688 unterzeichneten, wandte sich an die nächste Monatsversammlung der Quäker mit der Bitte um eindeutige Stellungnahme.

Um die Unentschiedenheit der Quäker in der Sklavenfrage auszuräumen, versuchte die Erklärung ihre Adressaten zu überzeugen, daß Sklavenhandel und Sklavenhaltung das Gebot der Gleichwertigkeit aller Menschen, das Gebot der Nächstenliebe und das Gebot der Unantastbarkeit bestehender Familienbände verletzt. So heißt es etwa im zweiten Abschnitt der Vorlage: "Man lehrt uns, wir sollen alle Menschen so behandeln, wie wir selber behandelt zu werden wünschen – ohne Rücksicht auf Geschlecht, Abstammung oder Hautfarbe". An anderer Stelle steht zu lesen: "Hier herrscht Freiheit des Gewissens, was recht und

vernünftig ist. Aber hier sollte auch Freiheit des Körpers herrschen, ausgenommen für Übeltäter, was ein anderer Fall ist“.

Kein Zweifel: Das Dokument eilte dem Lauf der Geschichte weit voraus. Erst 1808 verbot der Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika die weitere Einfuhr von Sklaven. Nicht zu reden davon, daß die Sklaverei erst 1865 nach Beendigung des Bürgerkriegs durch Zusatzartikel 13 zur Verfassung von 1787 abgeschafft wurde.

Denkt man an die schwierigen Anfänge von Pennsylvania, so hatte Pastorius' vorbildliches Engagement im öffentlichen Leben sicher noch mehr Gewicht als seine Gelehrsamkeit. Die Blüte von Germantown war sein Lebenswerk. Er diente der Gemeinde mehrfach als Bürgermeister, Stadtschreiber und Rentmeister. Bis kurz vor seinem Tod leitete er die Schule von Germantown.

Pastorius starb Ende Dezember 1719. Seine Grabstätte ist unbekannt. Neben seiner Frau Anne, geb. Klostermann, aus Mühlheim an der Ruhr, hinterließ er zwei Söhne, Johann Samuel und Heinrich, der eine Weber von Beruf, der andere Gerber.

Der Gründer von Germantown, soviel ist sicher, verließ Europa hauptsächlich aus religiös-ethischen Motiven, weit weniger aus geschäftlichen Gründen. Nach dem Bekenntnis im Abschiedsbrief an seinen Vater überließ er sich "der besonderen Führung des Allerhöchsten, nach Pennsylvanien zu reisen ... zur Erhöhung der Ehre Gottes, besonders da die Ungezügeltheit und Sünden der europäischen Welt von Tag zu Tag ständig in einer Weise zu nehmen, daß ein gerechtes Gottesurteil nicht mehr lange ausbleiben kann". Pastorius suchte in der Neuen Welt die Gewähr für ein gottgefälliges Leben im Dienst an den Seinen – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Amerika stand damals noch in der Gunst der Geographie. Seine Lage bot Land und Leuten, Bedrängten und Beladenen die unvergleichliche Chance, "Europas Ehrgeiz, Rivalitäten, Interessen, Stimmungen und Launen" zu entrinnen, wie es George Washington 1796 in seiner berühmten Abschiedsbotschaft als Präsident der Vereinigten Staaten formulierte.

Noch zu Pastorius' Lebzeiten zogen jährlich Hunderte von Pfälzern über die Hauptstraße von Germantown landeinwärts. Sie zerstreuten sich von Philadelphia aus nach Westen und Norden in die fruchtbaren Landstriche zwischen Susquehanna- und Delaware-River. 1736 schätzte man die Zahl der Deutschen in Pennsylvania bereits auf 40.000. Benjamin Franklin, der ziemlich besorgt vom Übergewicht der Deutschen in Pennsylvania sprach, veranschlagte 1766 den deutschen Anteil auf mehr als ein Drittel der Gesamtbevölkerung des Landes. Die Reiseberichte des 18. Jahrhunderts sind voll des Lobes über den Fleiß, die Sparsamkeit und das handwerkliche Geschick der deutschen Bewohner von Lancaster, Bercks, Bucks und Montgomery. Hier entwickelte sich eine regional eigenständige Bauernkultur, von der noch heute in amerikanischen Museen die bunt bemalten Truhen der zugewanderten Pfälzer, ihre eingerahmten, kunstvoll verschnörkelten Tauf- und Trauscheine zeugen.

In dieser Gegend entstand in kaum 30 Jahren ein Netzwerk erstaunlich leistungsfähiger und spezialisierter Handwerksbetriebe. So begann der Glaser Kasper Wisthar aus Waldhilsbach bei Heidelberg gleich nach seiner Ankunft in Philadelphia mit der Herstellung von Glasknöpfen, Fenster- und Flaschenglas. Einen weit höheren Sammlerwert haben heute allerdings die Krüge und Trinkgefäße aus der Manufaktur Baron Stiegels, der in Mannheim, etwa 100 km westlich von Philadelphia, produzierte. Lancaster entwickelte sich zum Zentrum des Büchsen- und Wagenbaus.

Die Pennsylvania-Rifle, die hier fabriziert wurde, läßt sich als Kreuzung zwischen kurzläufigem europäischen Jagdgewehr und langer englischer Vogelflinte bezeichnen. Die relativ kleinkalibrige Büchse wurde von deutschen und schweizer Büchsenmachern entsprechend den Bedürfnissen amerikanischer Grenzbewohner in der Handhabung laufend verbessert und im Aussehen verschönert. Die Pennsylvania-Rifle war die einzig genuin amerikanische Erfindung auf dem Gebiet der Feuerwaffen im 18. Jahrhundert. Ähnliche Bedeutung als Inbegriff unentbehrlichen Geräts zum Vorstoß in die Wildnis hatte der Conestoga-Wagon, ein



langes, hochrädiges, mittlings wannenartig vertieftes Fahrzeug mit halbrund überdecktem Aufbau. Von den deutschen Handwerkern in Lancaster arbeiteten um 1760 zwanzig Tischler, zwölf Grobschmiede, sieben Drechsler, fünf Stellmacher und fünf Sattler ausschließlich für die Fertigung dieser Wagen, die sich bis zum Aufkommen der Eisenbahn als wichtigstes Verkehrsmittel im Osten und mittleren Westen bewährten.

Nur im Horizont dieser leistungswilligen Arbeitswelt in Pennsylvania mit all ihren technischen Initiativen, ihren landwirtschaftlichen und handwerklichen Fertigkeiten läßt sich das überschwängliche Lob auf die Deutschen verstehen, das Benjamin Rush in der Gründungszeit der Union seinen Landsleuten zurief. Er kam aus Pennsylvania, war Arzt und Chemiker, Mitglied der American Philosophical Society, Unterzeichner der Unabhängigkeitserklärung und Chef des Sanitätswesens der Continental Army. In den äußerst kritischen Jahren nach dem Unabhängigkeitskrieg, als die Konföderation wegen innerer Zwistigkeiten und finanzieller Nöte zu zerbrechen drohte, beschwor Benjamin Rush Bürger und Gesetzgeber des Landes: "Lernt aus dem Wohlstand und der Unabhängigkeit der deutschen Einwohner von Pennsylvania, republikanische Tugenden, Fleiß und Sparsamkeit zu fördern. Es sind die tragenden Säulen der gewärtigen Verfassung der Vereinigten Staaten. ... Lernt aus der Geschichte unserer deutschen Mitbürger, daß ihr einen quellenden Schatz an ihren Sitten und Künsten besitzt. Stört euch nicht an ihrer Vorliebe für die eigene Sprache. Über diesen Weg erreichen die Erkenntnisse und Erfindungen einer der fähigsten Nationen Europas unser Land."

Im Zusammenhang mit der deutschen Gruppenauswanderung seit Beginn des 18. Jahrhunderts wurden wiederholt die Pfälzer erwähnt, die das Hauptkontingent der Übersee-Transporte stellten. Deshalb bezeichnete man in Amerika mit dem Wort "Palatines" häufig die Gesamtheit der zugewanderten Bauern, Handwerker und Mechaniker aus dem deutschen Sprachraum. Der Name wies auf den pfälzisch bestimmten Beginn der Massenauswanderung und behielt insofern seine Be-

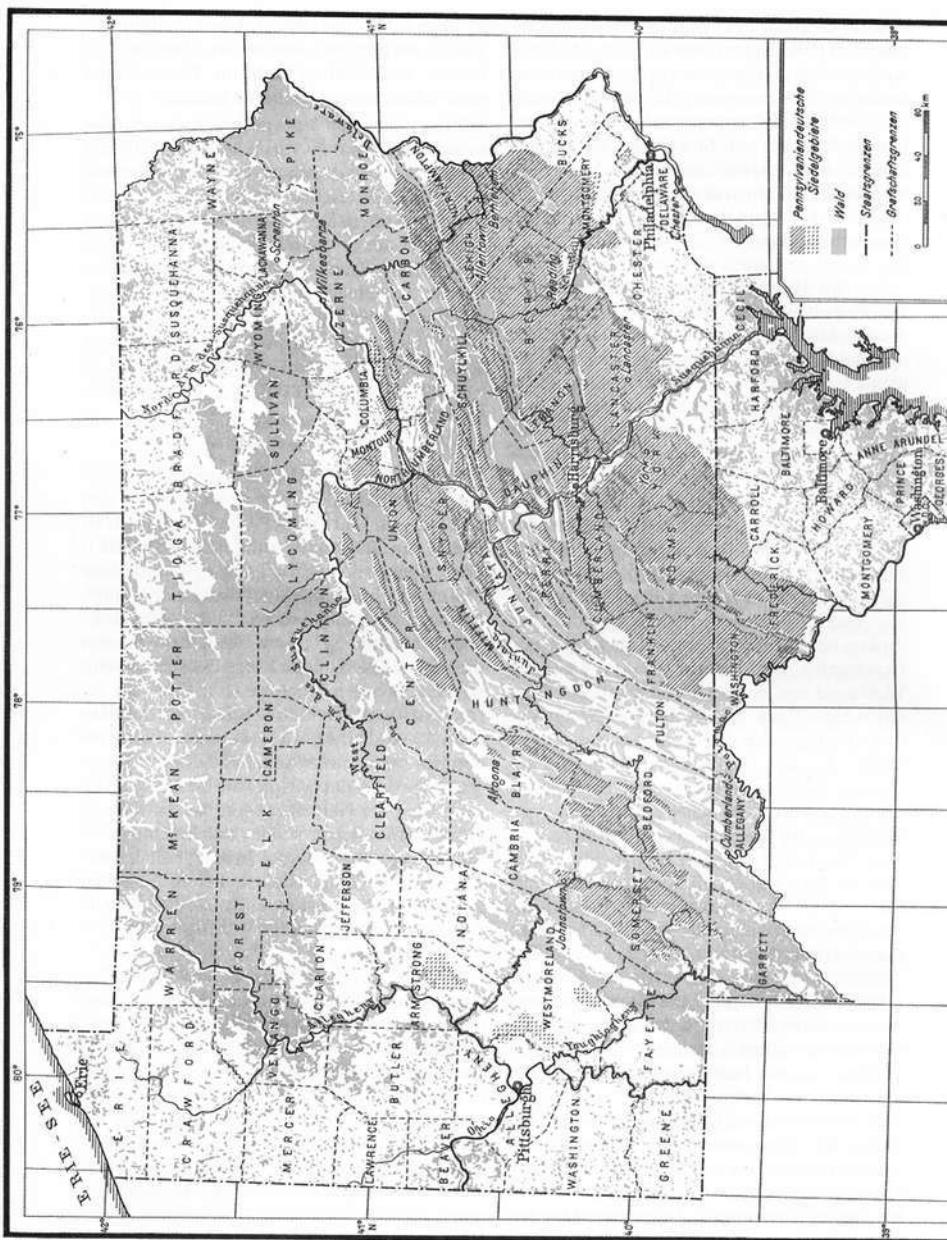
rechtigung, als der Pfälzer Anteil an der Emigration auch später noch so stark blieb, daß die Pfälzer im Siedlungszentrum Pennsylvania andere Gruppen assimilieren konnten.

Angesichts der Verwüstungen des Spanischen Erbfolgekriegs verbreitete sich 1709 das Gerücht, Königin Anna von Großbritannien werde allen Deutschen, die nach Amerika auswandern wollen, die Reise finanzieren. Woche für Woche setzten sich in den oberheinischen Gebieten die Transporte in Bewegung, bis im Herbst desselben Jahres über 13.000 Menschen in großen Notlagern bei London auf ihr ungewisses Schicksal warteten. Dabei fragte sich, was die Menschen bewog, ihre Heimat in solchen Scharen zu verlassen – und dies über Jahrzehnte hinweg.

Die Pfalz und Baden hatten seit 1674 in größeren und kleineren Abständen unter den Kriegszügen Ludwigs XIV. von Frankreich zu leiden, am schlimmsten im Jahr 1689. Auch vom Spanischen Erbfolgekrieg wurde die Pfalz betroffen, wobei der Druck der Kontributionen besonders schwer auf der bäuerlichen Bevölkerung lastete. Außerdem führten die Pfälzer Rheindorfer Klage über die ständig wiederkehrenden Hochwasserschäden an ihren Wein- und Obstkulturen. Dazu kam, daß in allen Landschaften diesseits des Oberrheins der Ruf nach mehr Ackerland immer lauter wurde. So bat zum Beispiel die Gemeinde Ziegelhausen bei Heidelberg um die Zuweisung eines kurfürstlichen Waldes und brachte in ihrem Antrag zum Ausdruck, daß im Fall der Ablehnung die "Ziegelhäubere keinen Schollen Feldguth mehr behalten und also in das Neue Land oder Pennsylvanien flüchtig werden".

Bei aller Berücksichtigung der wirtschaftlichen Nöte im Südwesten des Alten Reiches müssen wir aber doch noch kurz beim Verhalten der Bevölkerung verweilen, um das Phänomen der Massenauswanderung zu erklären. Die Reaktion der Pfälzer und Badener auf die Mißstände ihrer Umgebung läßt darauf schließen, daß bei den Menschen dieser Landschaften ein besonderes Element von Energie, Wanderlust und Wagemut vorwaltete, das nicht nur durch die wirtschaftliche Bedrückung in der Heimat, sondern auch durch den Anreiz der





Fremde und die Werbungen der Schiffsagenten angesprochen wurde. Die große Verkehrsader des Rheins zog die Menschen aus dem deutschen Südwesten wie ein Magnet nach Übersee.

\* Das Datum hat sich als Ankunftstag der Krefelder Auswanderer allgemein durchgesetzt. Der Artikel läßt daher die Zeitverschiebung zwischen Julianischem und Gregorianischen Kalender durchweg unberücksichtigt. Nach der Rechnung neuen Stils fällt das fragliche Ereignis auf den 16. Oktober 1683.

#### Literatur:

Cronau, Rudolf:

Drei Jahrhunderte deutschen Lebens in Amerika. Eine Geschichte der Deutschen in den Vereinigten Staaten. Berlin 1909

Gutmann, Friedrich:

Sommerhausen in Wort und Bild. Berichtigt,

erg. und erw. von Georg Furkel. 2. Aufl. Würzburg 1970

Jockers, Ernst:

Jakob Otto Schweizer. The Man and His Work. Philadelphia, Penn. 1953

Köppen, Ernst:

Vom Rhein zum Delaware. Krefelder gründeten 1683 Germantown. Krefeld 1983.

Learned, Marion Dexter:

The Life of Francis Daniel Pastorius. The Founder of Germantown. Philadelphia, Penn. 1908

Rotthoff, Guido:

Die Auswanderung von Krefeld nach Pennsylvania im Jahre 1683. In: Die Heimat. Krefelder Jhrb. Jhrg. 53, Sonderdr. 1983

Trautz, Fritz:

Die Pfälzische Auswanderung nach Nordamerika im 18. Jahrhundert. Heidelberg 1959

Zur Feier der Übernahme des Pastorius-Denkmal im Krefelder Heimatmuseum. In: Die Heimat. Mitt. der Vereine für Heimatkunde in Krefeld-Uerdingen am Rhein. Jhrg. 10. 1931



Allegorie Amerikas

Die anmutige indianische Prinzessin repräsentiert mit ihrem federgeschmückten Turban und einem prächtigen Papagei auf der rechten Hand – den Ellbogen an den Globus gelehnt – den Kontinent Amerika. Die Garten-Skulptur, ein Meisterstück des fränkischen Rokoko, wurde um 1765 von Ferdinand Tietz in Sandstein ausgeführt. Sie steht jetzt im Mainfränkischen Museum Würzburg.

Foto: Gundermann

## Die erste Erwähnung der Entdeckung Amerikas seitens eines Würzburger Chronisten

Anno praenotato Ferdinandus Hispaniae Rex posteaquam opulentissimum Granatae Regnum una cum urbe suo dominio potenter subiecit, terra non contentus, etiam mare disquirendum putavit. Ordinatis igitur navibus Christophorum quendam praefectum constituit, quem ad inquirendas Cosmographis incognitas per mare insulas destinavit. Suscipiens ille naves ab Oriente in Occidentem direxit, aequorque sulcans spatia multa, quatuor tandem reperit insulas mari circumdatis Indico, quarum in Europa prius apud Cosmographos cognitio nulla fuit. Unde novis insulis nomina etiam nova imponentes, primam Sancti Salvatoris nuncuparunt, secundam vero De Conceptione Sanctae Mariae vocarunt, tertiam autem in memoriam regis sui Ferdinandam dixerunt, quartam vero Hispaniolam nuncuparunt in memoriam Hispanici Regni, unde oriundi erant. Quales autem sint insulae iam dictae, in qua parte orbis sitae, qui populi et habitatores earum, quibus ritibus vivant aut moribus, in ea continetur epistola, quam memoratus Christophorus scripsit et ubique circumfertur impressa.

Der Humanist Johannes Trithemius\*, Abt des Schottenklosters St. Jakob zu Würzburg, berichtet in den Hirsauer Annalen um 1512 zum Jahr 1492:

Nachdem er das mächtige Königreich samt der Stadt Granada völlig unterworfen hatte, glaubte König Ferdinand von Spanien im vorerwähnten Jahr, nicht zufrieden mit dem Land auch das Meer erforschen zu müssen. Als daher die Schiffe ausgerüstet waren, ernannte er einen gewissen Christopher zum Befehlshaber, den er anwies, den Kosmographen noch unbekannte, entfernt gelegene Inseln aufzuspüren. Auftragsgemäß steuerte er jene Schiffe von Osten nach Westen und entdeckte schließlich nach langer Fahrt vier vom Indischen Meer umgebene Inseln, die den Kosmographen in Europa bisher unbekannt waren. So gaben sie den neuen Inseln auch neue Namen: Die erste nannte man San Salvador (Watling's Island), die zweite Santa Maria de la Conception (Rum Cay), die dritte indessen – zur Erinnerung an seinen König – Fernandina (Long Island), während sie die vierte Hispaniola (Haiti) hießen – im Gedenken an das Spanische Reich, woher sie stammten. Wie nun diese Inseln aussehen und wo sie liegen, welcher Art die Inselbewohner, ihre Bräuche oder Sitten sind, enthält ein von besagtem Christopher verfaßter Brief, der als Druck überall verbreitet wird\*\*.

\* Dazu Klaus Arnold: Johannes Trithemius. 1462–1516. Würzburg: Phil. Diss. 1970 (= Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd 23.)

\*\* Das spanische Original des Briefs ist nicht überliefert. Es gibt nur eine Abschrift und zwei frühe Drucke. Die erste lateinische Fassung des Textes erschien in Rom 1493.